

## SWR2 Wissen

### „Ich versuche jeden zu retten“

#### Das Leben des Wehrmachtsoffiziers Wilm Hosenfeld

Von Gregor Papsch

---

Wilm Hosenfeld war ein Wehrmachtsoffizier, der im Vernichtungskrieg in Polen dutzenden Menschen das Leben rettete. Bekannt wurde er durch die Autobiografie des polnischen Juden und Pianisten Szpilman, die von Roman Polanski verfilmt wurde.

---

Sendung: Dienstag, 31. Juli 2018, 8.30 Uhr

(Erstsending: Dienstag, 19. Juni 2012)

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2012

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

## MANUSKRIFT

Musik Akzent

Autor:

Im November 1944 irrt ein verwaarloster und halbverhungertes Jude durch die Ruinen Warschaus. Ihm ist die Flucht aus dem zerstörten Ghetto gelungen. Hinter dem jungen Mann liegen entsetzliche Monate. Er hat seine gesamte Familie verloren. Vor seinen Augen wurden seine Eltern und die drei Geschwister ins Vernichtungslager Treblinka abtransportiert. Einige Wochen lang findet er Unterschlupf bei polnischen Freunden, dann flüchten diese selbst vor dem deutschen Terror.

Auf dem Dachboden einer verlassenen Villa richtet sich der vollkommen erschöpfte Mann ein neues Versteck ein. Im Haus findet er Dosen mit Lebensmitteln. Und er ist so mit der Suche nach einem Dosenöffner beschäftigt, dass er den Anderen im Haus nicht bemerkt. „Was machen Sie hier?“ fragt eine Stimme dicht hinter ihm. An einen Küchenschrank gelehnt steht ein hochgewachsener, eleganter deutscher Offizier.

OT Hosenfeld:

Mein Vater hat diesen (als einen) Menschen erkannt, der in höchster Not war, und er war unbeobachtet und er konnte ihm helfen. Und dann hat er das getan.

Musik Akzent

Ansage:

„Ich versuche jeden zu retten“: Das Leben des Wehrmachtsoffiziers Wilm Hosenfeld.  
Eine Sendung von Gregor Papsch.

Autor:

Die Begegnung der beiden Männer ist nicht erfunden, der polnische Pianist Wladyslaw Szpilman hat sie direkt nach Kriegsende aus der Erinnerung geschildert. Sein Buch „Mein wunderbares Überleben“ wurde ein Welterfolg. 2002 ist es von Roman Polanski unter dem Titel „Der Pianist“ verfilmt worden. Der Film hat Wladyslaw Szpilman in Deutschland auch einem breiteren Publikum bekannt gemacht.

Kaum jemand kennt dagegen den deutschen Offizier Wilm Hosenfeld, dem nicht nur Szpilman sein Leben verdankte. Während der deutschen Besatzung in Polen hat Hosenfeld Dutzende Menschen vor Verhaftung und Tod geschützt: Polen und Deutsche, Juden und Nichtjuden. Er tat dies intuitiv und lange Zeit ohne Plan. Was ihn leitete war Mitgefühl.

Wladislaw Szpilman konnte nach dem Krieg seine Karriere als Pianist fortsetzen. Wilm Hosenfeld geriet in sowjetische Kriegsgefangenschaft und starb dort sieben Jahre später an den Folgen von Krankheit und Folter in einem Lazarett in Stalingrad. Mehrere Entlassungsgesuche von Menschen, die ihm sein Leben verdankten, waren ohne Erfolg geblieben.

Musik Akzent

OT Hosenfeld:

... und er hat ja schon während des Warschauer Aufstandes, das war ja Wochen vorher bis Ende Oktober hat er sich ja auch aktiv für die Aufständischen eingesetzt, und hat 20 bis 30 Polen gerettet. Also das war schon länger sein Anliegen zu helfen, wo er konnte. Das hat er nach Hause geschrieben: „Ich versuche jeden zu retten, der zu retten ist.“

Autor:

„Wovon leben Sie?“ will der Deutsche wissen. „Ich bin Pianist“, antwortet der polnische Jude. Der Offizier zeigt auf ein Klavier im Nebenzimmer. „Spielen Sie etwas!“ Der Pianist spielt. Chopins Nocturne in cis-Moll. Der Deutsche hört lange zu, dann fordert er den verängstigten Mann auf, ihm sein Versteck zu zeigen. Dem Offizier erscheint es nicht sicher genug. Er deutet auf einen Hängeboden unter dem Dach, der nur durch eine einziehbare Leiter zu erreichen ist. Der Jude kriecht hinein.

OT Hosenfeld:

Und mein Vater hat ihm dann versprochen, dass er ihm Lebensmittel bringt, und das hat er ja auch getan, und er hat ihm Bettzeug und zuletzt seinen Mantel auch gegeben. Also sie kamen miteinander ins Gespräch.

Autor:

Detlev Hosenfeld ist der jüngere von zwei Söhnen Wilm Hosenfelds. Der 84-Jährige ist sichtlich bewegt, wenn er von seinem Vater erzählt. Dessen Leben ist gut dokumentiert: Wilm Hosenfeld war zeitlebens ein leidenschaftlicher Briefeschreiber, er machte sich Notizen und führte Tagebuch. Fast alle diese Dokumente sind erhalten. Mit dem Einverständnis der Familie Hosenfeld hat der Potsdamer Militärgeschichtler Thomas Vogel sie zusammen getragen und die Edition mit dem Untertitel „Ein deutsches Leben“ versehen. War es ein typisches deutsches Leben?

OT Vogel:

Es war ein untypisches deutsches Leben, aber ich meine, das Beispiel Hosenfeld zeigt, dass auch unter diesen erschwerten Zeitumständen es möglich war, vorhandene gute Charaktereigenschaften bei entsprechendem mutigen Auftreten zum Wohl der Mitmenschen einzusetzen. Der Fall Hosenfeld zeigt das sehr gut.

Autor:

Wilm Hosenfeld wird am 2. Mai 1895 als viertes von sechs Kindern im Dorf Mackenzell im heutigen Landkreis Fulda geboren. Er wird streng und im katholischen Glauben erzogen. Mit 19 Jahren zieht er begeistert in den Ersten Weltkrieg, er kämpft in Belgien, an der Ostfront, dann in Siebenbürgen. Zurück auf dem hessischen Land heiratet er seine Verlobte Annemarie Krummacher. Wie sein Vater wird er Dorfschullehrer, lebt fortan ein geordnetes Leben. Hosenfeld ist Mitglied im Katholischen Lehrerverband, er spielt Orgel und führt als Vorbeter Wallfahrten an, er liest oft und gern in der Bibel. Die pulsierende Kultur der Weimarer Republik ist ebenso weit weg wie die Berliner Politik.

Atmo Hitler-Rede:

„Deutsche, Volksgenossen, Volksgenossinnen! Am 30. Januar sind in Deutschland die Würfel gefallen. Und ich glaube nicht, dass die Gegner, die damals noch gelacht haben, heute auch noch lachen.“

Autor:

Wie Viele seiner Generation prägen ihn seine Erfahrungen als Soldat im Ersten Weltkrieg: Wilm Hosenfeld ist national eingestellt und glühender Patriot. Von Hitlers nationaler „Revolution“ lässt er sich gerne mitreißen.

OT Vogel:

Seine Zugehörigkeit zur Wandervogelbewegung, seine Zugehörigkeit zur Truppe im Ersten Weltkrieg haben ihm gezeigt, was Gemeinschaft bedeutet. Beides waren für ihn positive Erlebnisse. Er hat sich stets nach einer Art der Fortsetzung dieses Gemeinschaftserlebnisses gesehnt. Und das hat ihm die SA geboten. Ich bin ganz sicher, dass er ganz wesentlich vor diesem Hintergrund in die SA eingetreten ist.

Autor:

1933, im Jahr der Machtergreifung, meldet sich Hosenfeld bei der Sturmabteilung – der SA, im selben Jahr tritt er dem Nationalsozialistischen Lehrerbund bei. Zwei Jahre später, 1935, wird er Mitglied der NSDAP.

„Stürmende Jugend“ / Hitler-Jugend-Marsch

Autor

Akribisch setzt sich Hosenfeld mit den Ideen der neuen Machthaber auseinander, versucht sich mit ihnen zu identifizieren. Im September 1936 reist er nach Nürnberg zum Parteitag der NSDAP. Überschwenglich hält er fest:

Zitator:

„Mich ergreift das Erlebnis der großen Gemeinschaft, in der wir marschieren. Es ist wie im Krieg.“

OT Vogel:

Hosenfeld hat sich verführen lassen, weil er ein sinnlicher Mensch war. Er war ein gefühlsbetonter Mensch, das hat ihn ja auch prädestiniert dafür, später anderen Menschen zu helfen. Aber es hat ihn eben auch verführbar gemacht gegenüber dem schönen Schein des Nationalsozialismus. Verführbar gemacht für den Glanz des Nationalsozialismus, den es ja auch gegeben hat, ich erinnere nur an die Pracht der Parteitage in Nürnberg. Also kann ich durchaus nachvollziehen, dass jemand wie Hosenfeld, sich durch diese Pracht- und Machtentfaltung des Regimes hat beeindruckt lassen, und natürlich auch durch den professionellen Propaganda-Apparat.

Autor:

Als Lehrer dagegen vertritt Hosenfeld engagiert die Anliegen der Reformpädagogik. Erziehung heißt für ihn, den Kindern ihren eigenen Willen zu lassen. Den Rohrstock lässt er im Schrank, organisiert stattdessen „Unterhaltungsabende“ über Literatur und Geschichte. Unterricht soll „inneres Erleben“ sein. Einen unbelehrbaren Optimisten nennt ihn seine Frau Annemarie liebevoll. Beide lieben Kinder, fünfen schenken sie das Leben, drei Töchtern und zwei Söhnen.

Zitator:

„Annemarie und ich gehen auf unserer Wiese spazieren. Wir sprechen von unseren Kindern. Die Erziehung der Kinder muss konsequent sein, auch streng, die Kinder müssen das Gehorchen lernen, aber sie dürfen nicht so angefasst werden, dass sie ihren eigenen Willen verlieren.“

OT Hosenfeld:

Er war eigentlich ein idealer Vater. Mein Vater war ja ein gewisser Pionier der Reformpädagogik, und er hatte all diese Ideen von der Beteiligung der Schüler. Die Schwiegereltern haben ihn besucht 1919, es gibt da eine sehr schöne Schilderung vom Schwiegervater, wie er auch beschreibt, wie mein Vater auf jedes Kind eingeht, ganz idealistisch, er war eben ein Optimist und ein Idealist.

Autor:

Auch in der Partei fällt Hosenfeld negativ auf. In einer Lehrer-Versammlung behauptet er, Alfred Rosenbergs Buch vom „Mythus des 20. Jahrhunderts“ sei wissenschaftlich widerlegt. Damit rüttelt Hosenfeld an den Grundfesten der NS-Ideologie. Seine Kritik an Rosenbergs pseudo-religiöser Abhandlung, die gegen Christentum und Kirchen hetzt, bleibt nicht folgenlos. Im November 1936 wird ihm mitgeteilt, dass ...

Zitator:

„... ich nicht 100%er Nationalsozialist bin und deswegen dem NSDAP-Kreisleiter nicht genehm bin für Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts.“

Autor:

Hosenfeld bleibt emotional empfänglich für die NS-Propaganda, aber immer häufiger spürt er, dass seine Werte nicht mit denen des Regimes zu vereinbaren sind. Dass er an Überzeugungen festhält, die die Nazis bekämpfen. Unter Missachtung des Reichskonkordats von 1933 werden Kirche und Religion aus dem Schulunterricht verbannt, konfessionelle Schulen werden in „deutsche Gemeinschaftsschulen“ umgewandelt. Der Kampf des Regimes gegen die katholische Kirche stürzt Hosenfeld in eine tiefe Gewissenskrise. Gleichermäßen ergriffen und enttäuscht verfolgt er am 9. November 1937 im Radio die Übertragung des alljährlichen Marschs auf die Feldherrnhalle.

Zitator:

„Und mein Herz marschier mit. Ich gehöre in diese Reihen, ich spüre es (...) Es ist mein Schicksal, dass man mich nicht haben will. Das ist ein großes Unrecht, das man uns katholischen Menschen antut. Wenn wir unsere Überzeugung in religiöser Beziehung nicht preisgeben, sind wir keine ganzen Nationalsozialisten.“

Autor:

Zustimmung und Irritation, Loyalität und Zweifel. Ein Auf und Ab der Gefühle. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der sogenannten Reichspogromnacht, finden in ganz Deutschland Ausschreitungen gegen Juden statt, die vom NS-Regime organisiert und gelenkt sind. Zuhause, wo im weiten Umkreis von Thalau keine Juden leben, erfährt Hosenfeld davon nur indirekt. Am 12. November notiert er:

Zitator:

„Judenpogrome in ganz Deutschland. Es sind fürchterliche Zustände im Reich, ohne Recht und Ordnung, dabei nach außen Heuchelei und Lüge.“

Atmo Rede Hitlers:

„Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurück geschossen.“

Autor:

Im Spätsommer 1939 zieht der 44-jährige Wilm Hosenfeld nach Polen, in seinen zweiten Weltkrieg. Er geht bereitwillig, er glaubt sein Land im Recht.

OT Hosenfeld:

Er hat gedacht naja das ist Krieg, und es war vielleicht auch immer etwas Abenteuerlust dabei. Dieser Stellungsbeehl kam ja ganz plötzlich. Eine gewisse Schwermut war da schon da, natürlich in erster Linie bei meiner Mutter. Die hat schon geahnt, dass die Sache schlimm würde. Aber er hat doch zunächst geglaubt, das ist so ein Feldzug, und das ist in ein paar Monaten zu Ende.

Autor:

Hosenfeld wird nicht an der Front eingesetzt. Sein Reservebataillon soll das Hinterland sichern. Als rechte Hand des Kommandanten ist er mit dem Aufbau und Betrieb eines Gefangenenlagers in der 60.000-Einwohner-Stadt Pabianice 150 Kilometer südwestlich von Warschau beauftragt. Interessiert unternimmt er Gänge durch die Stadt, geht offen auf die Bevölkerung zu. Ihn empört die rohe Behandlung der Gefangenen. Er lässt sie Gottesdienste feiern und patriotische polnische Lieder singen. Hosenfeld reist durch das besetzte Polen – und wird Augenzeuge des brutalen Vorgehens gegen die polnische Zivilbevölkerung:

Zitator:

„In Sokolow am Bahnhof morgens 10 Uhr, ein Zug steht da, vorne ein paar Personenwagen, hinten viele Viehtransportwagen. Alles dicht besetzt mit ausgewiesenen Polen (...) So sieht diese Umsiedlung aus, von der man so große Töne redet (...) Die Polizei ist gekommen und hat sie aus ihren Wohnungen herausgetrieben, in zehn Minuten mussten sie das Haus verlassen, alles da lassen, nur das Notdürftigste haben sie zusammengerafft, aber die Kinder, die Kinder. Wenn ich an Euch, meine lieben Kinder daheim denke, da steigt es mir heiß in der Seele hoch, und ich möchte jedes Kind auf den Arm nehmen und trösten ... und sie um Verzeihung bitten, dass die Deutschen so mit ihnen sind, so ruchlos unbarmherzig, so grausam unmenschlich ... Da liegt System drin, man will diese Menschen krank, elend, hilflos machen, sie sollen umkommen (...) Woher ist dieser teuflische Plan, wer kann so mit Menschen umgehen?“

OT Vogel:

Naiv war auf jeden Fall, dass er die ja schon sehr frühzeitig erkennbaren Gewalttendenzen, die dem Nationalsozialismus inne wohnten, nicht in ihrer Bedeutung erkannt hat, und nicht in ihren Folgen, ihren Spätfolgen und ihren Weiterungen erkannt hat. Das ist eine gewisse Ignoranz gewesen.

Autor:

Hosenfelds Weg von der anfänglichen Begeisterung bis hin zur endgültigen Abkehr vom Regime ist ein langer Weg. Seine Briefe und Aufzeichnungen zeigen einen Menschen, der zögert und mit sich ringt. Der lange Zeit nicht weiß, wie er Loyalität zum System und sein Gewissen in Einklang bringen soll.

Inmitten des nationalsozialistischen Terrors macht der Reserveoffizier Wilm Hosenfeld Karriere. Im April 1940 wird er zum Leutnant befördert, im Mai 1941, kurz vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, zum Oberleutnant. Als „Sportoffizier“ ist er ab sofort Herr über umfangreiche Sportstätten, die die Wehrmacht für ihre Zwecke beschlagnahmt hat. Zu ihnen gehören die Anlagen des polnischen Traditionsvereins ‚Legia Warschau‘. In einem Pfadfinderheim neben dem Stadion nimmt im November 1941 unter Hosenfelds Leitung die „Wehrmachts-Sportschule“ ihren Betrieb auf.

Im September 1942 kommt eine neue Aufgabe hinzu. Hosenfeld organisiert für die Soldaten sogenannte „Wehrmachtsskurse zur Berufsförderung“, in denen sie weitergebildet und auf die spätere Wiedereingliederung in den Zivilberuf vorbereitet werden sollen. Für den bildungsbeflissenen Pädagogen Hosenfeld geht ein Traum in Erfüllung. Er ist wieder erzieherisch tätig, er führt Menschen und findet dabei, wonach er sucht: geistige und menschliche Anregung.

Musik Akzent

Autor:

Während Hosenfeld seiner Arbeit in seinem, wie er es nennt, „Sportparadies“ nachgeht, nimmt der Krieg um ihn herum immer grauenerregendere Züge an. Entsetzt registriert Hosenfeld die Entschlossenheit des Regimes zur „Endlösung der Judenfrage“. Am 23. Juli 1942, wenige Monate nach der Wannseekonferenz, schreibt er in sein Tagebuch:

Zitator

„Es wird glaubhaft von den verschiedensten Leuten berichtet, dass man das Ghetto in Lublin ausgefegt hat, die Juden daraus vertrieben und sie massenweise ermordet, in die Wälder getrieben hat und zu einem kleinen Teil in einem Lager eingesperrt hat. Von Litzmannstadt, von Kutno wird erzählt, dass man die Juden, Männer, Frauen, Kinder, in fahrbaren Gaswagen vergiftet, den Toten die Kleider auszieht, sie in Massengräber wirft und die Kleider zur weiteren Verwendung den Textilfabriken zuführt. Jetzt ist man dabei, das Warschauer Ghetto, das etwa 400.000 Menschen zählt, auf ähnliche Weise zu leeren.“

Autor:

Wilm Hosenfeld, inzwischen zum Hauptmann befördert, schützt nun systematisch, Polen und Juden vor dem Besatzungsterror. Den polnischen Priester Antoni Cieciora, der sich in Warschau vor der Gestapo versteckt hält, stellt er unter falschem Namen als Polnischlehrer an der Wehrmachtsschule ein. Den Juden Leon Warm, der auf dem Weg nach Treblinka aus einem der Eisenbahnzüge entkommen konnte, bringt Hosenfeld als Arbeiter Leon Warczynski in seiner Sportschule unter. Zwei Beispiele von vielen, erklärt der Militärhistoriker Thomas Vogel:

OT Vogel:

Ich gehe davon aus, dass er wahrscheinlich ein bis zwei Dutzend Personen vor einem sehr schlimmen Schicksal bewahrt hat, also vor dem Tod, Folter, schwerem Gefängnis, und dass er darüber hinaus Dutzenden von Personen geholfen hat, ein erträgliches Leben zu führen. Aber wir haben es hier mit einer großen Dunkelziffer zu tun, und darüber möchte ich eigentlich kaum spekulieren.

Zitator:

„Eine untilgbare Schande, einen unauslöschlichen Fluch haben wir auf uns gebracht. Wir verdienen keine Gnade, wir sind alle mitschuldig. Jeder Pole hat das Recht, vor unsereinem auszuspucken.“

Autor:

Das notiert Wilm Hosenfeld am 16. Juni 1943 in seinem Tagebuch. Dieses „Warschauer Tagebuch“, das vom Januar 1942 bis zum Sommer 1944 reicht, ist heute ein einzigartiges und überaus wertvolles Dokument über deutsche Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg.

OT Hosenfeld:

Das ist eine Zusammenfassung aller Gräueltaten ... das sieht so aus, als wenn er damit noch Zeugnis geben wollte zu Hause. Es war ihm unheimlich wichtig, das nach Hause zu bekommen. Und damals konnte die Post nur noch mit Panzern rausgehen, weil sie ja eingeschlossen waren. Am 11. August, da hört das auf. Da hat er es nach Hause geschickt. Und er hat es in einem Wäschepaket geschickt. Und es war ihm ganz wichtig zu erfahren, ob es angekommen ist.

Autor:

Zu Beginn des Jahres 1944 sieht der 16-jährige Detlev Hosenfeld seinen Vater zum letzten Mal.

OT 14 Hosenfeld:

Das war im Februar 1944. Da hatte ich Urlaub, ich war Luftwaffenhelfer, ich kam aus Kassel. Und er hatte Urlaub. Und da ist mir bis heute ganz genau im Gedächtnis, dass er über die Konzentrationslager erzählt hat. Von der Tötung der Juden und der Vergasung und der Beseitigung der Leichen, dass es eine Gruppe von Häftlingen gab, die mussten die Leichen entfernen, und die wurden anschließend alle erschossen, damit sie das nicht weiter erzählen konnten. Das ist etwas, was mir von da an ganz genau im Gedächtnis geblieben ist.

Autor:

Ende Juli 1944 steht die sowjetische Armee nur noch hundert Kilometer vor Warschau. Am 1. August erhebt sich die polnische Bevölkerung im sogenannten „Warschauer Aufstand“ gegen die deutsche Besatzung. Hosenfeld wird zum neuen Stab der „Wehrmachtskommandantur Warschau“ versetzt. Im Auftrag der Kommandantur verhört er polnische Gefangene. Seiner Familie schreibt er in einem Brief am 23. August 1944:

Zitator:

„Heute wieder ein Aktivist und ein 16-jähriges Mädchen. Aber es war aus beiden nichts herauszukriegen. Vielleicht kann ich das Mädchen retten (...) Ich versuche jeden zu retten, der zu retten ist (...) Ich bin nicht der Mensch dazu, solche Untersuchungen zu führen, wenigstens nicht mit der Herzlosigkeit, die hier angewendet wird. Und doch bin ich dankbar, dass ich das machen muss, denn ich kann doch Manches noch gutmachen.“

Autor:

Der ungleiche Kampf endet zwei Monate später mit der Kapitulation der Aufständischen. Die Rache der Deutschen ist furchtbar, sie begehen Massenmorde unter der Zivilbevölkerung und zerstören die Stadt fast vollständig.

Atmo – Sowjetische Großoffensive auf Warschau

Autor:

Am 12. Januar 1945 beginnt die lange erwartete sowjetische Großoffensive. Schon wenige Tage darauf gerät Wilm Hosenfeld in Kriegsgefangenschaft. Die Umstände lassen sich nicht rekonstruieren, und auch über sein weiteres Schicksal fehlen konkrete Informationen. In Minsk wird er im Juni und Juli 1945 zweimal vernommen, die Protokolle sind erhalten. Doch seine bereitwilligen Aussagen und Angaben helfen ihm nicht. Weil das Sportamt der Wehrmacht organisatorisch zur Abteilung 1c gehört, die neben der Truppenbetreuung auch für nachrichtendienstliche Aufgaben zuständig ist, wird er der Spionage verdächtigt.

OT Hosenfeld:

Das ist das Problem, mit dem meine Mutter überhaupt nicht fertig geworden ist. Für die war das unfassbar. Für uns alle natürlich, wir sind damit nicht fertig geworden. Und der Vater lebte bis 1949 von einem Optimismus, dass er auch noch nach Hause kommt, es wurden ja ununterbrochen Gefangene entlassen. Aber man hat eine gewisse Restzahl festgehalten. Und es spielt natürlich eine Rolle, dass die Russen das nicht geglaubt haben, dass in so einem totalen Krieg ein Sportbetrieb aufrecht erhalten wird, dass Wehrmachtssport zur Berufsförderung (abgehalten werden), die haben dahinter eine Geheimdiensttätigkeit vermutet. Und dann haben die eben ganz pauschal: SA-Mitgliedschaft, Parteimitgliedschaft ... Das Entscheidende war die Zugehörigkeit zur Abteilung 1c.

Autor:

Hosenfeld wird mehrmals in verschiedene Gefangenenlager verlegt, er wird in Isolationshaft genommen. Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich dramatisch. Er erleidet mehrere Schlaganfälle.

Autor:

Ende Mai 1950 wird Wilm Hosenfeld von einem Militärtribunal des weißrussischen Innenministeriums im Bezirk Minsk zu 25 Jahren Straflager verurteilt. Zur Last gelegt werden ihm unter anderem die Bewachung polnischer Gefangener im Jahr 1939 und die angebliche Beteiligung an Straffaktionen gegen die Warschauer Aufständischen im August 1944. Das Tribunal hatte „schnellen Prozess“ gemacht, weder Anklage noch Verteidigung waren vertreten. Hosenfelds Einspruch blieb erfolglos, die Revisionsinstanz bestätigte das ergangene Urteil mit fast identischem Wortlaut.

Wilm Hosenfeld erfährt davon am 17. Januar 1951 im Lager Nr. 362 für verurteilte Kriegsgefangene in Stalingrad. Alle Versuche seiner Frau Annemarie und seiner Freunde, Hosenfeld aus der Haft freizubekommen, scheitern. Auch Wladislaw Szpilman, der in Polen seine Karriere als Pianist fortsetzen konnte, bemüht sich vergebens. Im Februar 1952 wird Wilm Hosenfeld nach einem erneuten Schlaganfall in das Gefangenenhospital Stalingrads eingeliefert. Am 13. August 1952 stirbt Wilm Hosenfeld. In einem Massengrab unweit des Hospitals liegt er begraben.

Musik Akzent



2005 hat Detlev Hosenfeld zusammen mit der Universität Lüneburg den Szpilman/Hosenfeld-Gedenkpreis ins Leben gerufen, der ethisches Widerstandshandeln während des Nationalsozialismus in den Blick der Öffentlichkeit rücken möchte.

OT Hosenfeld:

Ich kann mein nur eigenes Zitat bringen, das ich bei der ersten Verleihung des Szpilman-Hosenfeld-Preises in Lüneburg gesagt habe: „Wir Kinder von Wilm Hosenfeld können nicht das Grab unseres Vaters besuchen, weil es nicht mehr existiert. Sein Andenken lebt jedoch am sinnvollsten weiter, wenn seine Visionen von Menschlichkeit und Versöhnung, die ihn zum Retter werden ließen, weiter getragen werden.“

Autor:

2009 hat die israelische Schoah-Gedenkstätte „Yad Vashem“ Wilm Hosenfeld als einen von knapp 500 Deutschen mit dem Titel „Gerechter unter den Völkern“ geehrt. Die Anerkennung erfolgte erst nach langen Verhandlungen, denn Wilm Hosenfeld war als Kriegsverbrecher verurteilt worden.

\* \* \* \* \*

#### **Service:**

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)